

»In die Comeniusstraße 7 soll er. Hahn. Erster Stock. So steht es auf dem Lieferschein.«

Einer von Wolfs Kunden? Aber statteten Gerd und er die verkauften Wohnungen jetzt auch noch mit Elektrogeräten aus? Susa hatte nicht die geringste Ahnung, aber ein wenig seltsam war das schon.

»Rufen Sie doch am besten im Büro meines Mannes an. Dort weiß man sicherlich Bescheid.« Sie gab ihm die Nummer und legte auf.

»Was ist los?« Natürlich hatte Romy mitgehört.

»Irgendein Kühlschrank, der offenbar kein Zuhause findet.« Susa bemühte sich um einen lockeren Tonfall.

»Und das bürdet er dir jetzt auch noch auf? Hat er dafür nicht seine Leute?«

»Mama! Überall passieren mal Fehler, also auch bei Wolf und Gerd. Ich gehe jetzt wieder nach hinten und male mit den Kindern weiter.«

Doch seltsamerweise ging ihr der Anruf nicht mehr aus dem Kopf, auch nicht, als all die bunten Blätter mit noch bunteren Sonnen, Sichelmonden und krakeligen Sternschnuppen bedeckt waren. Susa schlug vor, sie an die große Wand hinter den Tresen zu pinnen – eine echte Kunstaussstellung, wie sie den aufgeregten Kindern sagte, die einige Wochen lang dort hängen bleiben und sicherlich bei der Kundschaft reichlich Bewunderung finden würde.

Als die kleine Truppe wieder abgezogen war, wurde es seltsam still im Laden. Romy, die kurz ein paar Besorgungen gemacht hatte, kam mit zwei Mohnschnecken wieder zurück.

»Du machst für heute frei«, sagte sie bestimmt, während sie genüsslich in das Gebäck biss und das andere ihrer Tochter reichte. »Und ich übernehme den Laden. Nimm dein Rad, fahr in den Englischen Garten, oder setz dich irgendwo in ein schönes Straßencafé. Ich möchte endlich ein paar frische Sommersprossen auf dieser blassen Nase sehen.«

»Ich könnte mein Büro aufräumen ...«

»Susanne!« So nannte Romy sie nur, wenn sie richtig ärgerlich wurde. »Hast du vielleicht was an den Ohren? Warum rufst du nicht deinen Freund Jänis an? Oder noch besser die liebe Ruth? Dann hättest du ein wenig Gesellschaft.«

»Weil Jänis zurzeit einen seiner Aufträge in Italien abwickelt. Und die liebe Ruth mehr als genug mit ihrer Kanzlei am Hals hat, von den Kindern mal ganz abgesehen.« Sie zog eine Grimasse. »Schon gut, liebe Mama, ich mache also frei, wenn du unbedingt willst. Und danke!«

Kapitel 2

Draußen war es inzwischen so warm geworden, dass Susa die Jacke auszog und sich um die Hüften knotete. Sie wollte gerade losfahren, als Julian Sommer aus dem Haus kam. Der neue Mieter der Dachwohnung war ihr von Anfang an sympathisch gewesen – ein mittelgroßer, jugendlich wirkender Mann mit dunklem Dreitagebart und graumelierten Locken, der in der Lilienstraße eine Bar betrieb und immer ein wenig zerstreut wirkte. Man sagte ihm nach, dass er hervorragend Klavier spielte, aber Susa hatte es bislang noch nicht in seine Bar geschafft, und die Dachwohnung lag zu weit oben, um ihn unten im Laden musizieren zu hören.

»Gute Idee«, sagte er lächelnd. »Ich sollte mein Bike auch schleunigst aus dem Keller holen, anstatt immer nur in der Bude zu hocken.«

»Mein liebstes Fortbewegungsmittel.« Susa lächelte zurück. »Dabei kann ich am besten nachdenken.« Sie zögerte, dann überwand sie sich. »Sagen Sie, Herr Sommer, dieser starke Regenguss vor zwei Tagen – ist es bei Ihnen oben etwa wieder feucht geworden?«

Er nickte. »Ich musste in der Küche sogar zwei große Schüsseln aufstellen. Die halte ich jetzt immer griffbereit. Für alle Fälle.«

»Aber Sie haben sich ja gar nicht bei meiner Mutter beschwert.« Oder hatte Romy ihr das aus guten Gründen vorenthalten?

Aus der Nähe betrachtet, hatte Julian Sommer zwei unterschiedlich braune Augen. Das rechte war deutlich dunkler als das linke, was Susa für einen Moment verwirrte.

»Wozu?« Er zuckte die Schultern. »Ich weiß doch, dass Ihre Mutter die Renovierung vorhat. Außerdem hasse ich kleinkarierte Beschwerde-Heinis.«

Sie nickte erleichtert, verabschiedete sich und fuhr los. Sommer lebte allein, obwohl Romy ihr von mehreren Besucherinnen berichtet hatte, die ihr im Treppenhaus aufgefallen waren. Kein Wunder, dachte Susa. Ein Mann, der Klavier spielen kann und dazu noch solche Augen hat. Eigentlich müssten die Frauen ihm die Tür einrennen.

Susa ließ sich am Maximilianeum vorbei bergab zur Isar rollen. Auf der Brücke angelangt, schaute sie nach unten. Der Fluss stand nicht mehr so hoch wie zur Zeit der Schneeschmelze, sondern floss grünlich und eher träge dahin. Es war nur noch eine Frage von Tagen, bis die ersten Sonnenhungrigen sich auf der Praterinsel und den umliegenden Kiesbänken ausbreiteten, jedenfalls wenn das Wetter weiterhin so stabil blieb. Bald hatte Susa rechts die Regierung von Oberbayern und linker Hand das Völkerkundemuseum passiert, während sich der Prachtboulevard aus dem 19. Jahrhundert hinter dem Altstadttring zur teuersten Einkaufsmeile Münchens verengte. Hierher, ins Herz der Maximilianstraße, waren Wolf und Gerd vor ein paar Wochen mit

ihrem Büro gezogen. Früher hätte ihr Mann solch wichtige Entscheidungen ausgiebig mit ihr diskutiert, aber hatte sie ihn nicht längst an seine Partner und deren hochfliegende Pläne verloren? Sogar eine Assistentin hatten sie jüngst eingestellt. »Vier Sprachen fließend«, hatte Wolf sich über den Neuzugang geäußert. »Ein echtes Arbeitstier. Die passt zu uns!«

Susa entdeckte die dunkelbraune Eingangstür zwischen den frühlinghaft dekorierten Auslagen von Gucci und Fendi und schob das Fahrrad auf den Bürgersteig. Nach einigem Suchen fand sie ein Stück Hauswand, an der sie es abstellen konnte, ohne dass es ein Luxuschaufenster verdeckte, und schloss es ab. Susas Blick glitt nach oben. Sollte sie wirklich ohne Voranmeldung im neuen Büro auftauchen, anstatt sich im Englischen Garten die Sonne auf die Nase scheinen zu lassen, wie Romy vorgeschlagen hatte?

Schließlich siegten ihre Neugierde und das seltsame Gefühl, das sie seit dem Anruf nicht mehr verlassen wollte.

Das Treppenhaus war längst nicht so elegant wie die frisch gestrichene Hausfront, sondern wirkte ältlich und roch sogar leicht muffig. Dem antik anmutenden Aufzug traute Susa nicht so recht und nahm lieber die Treppen zum zweiten Stock.

Bergmann & Vanmeeren – Mythos-Immobilien

Ein graues Türschild mit eleganten Bronz Buchstaben, seriös und edel. Aber weshalb hatten sie sich ausgerechnet für diesen seltsamen Firmennamen entschieden?

Sie klingelte. Mit dezemtem Summton sprang die Tür auf, und Susa ging hinein. Ein geräumiger Eingangsbereich, fast schon ein Vestibül. Überall an den Wänden waren mannshohe Fotografien der renovierten Altbauten zu sehen – verglast und indirekt ausgeleuchtet, was sie beinahe dreidimensional wirken ließ –, dazwischen hingen geschickt platziert ein paar Großaufnahmen vom desolaten Zustand »davor«. Hinter einem gläsernen Schreibtisch saß eine junge Asiatin in einem nachtblauen Stretchkleid, das ihre zarten weiblichen Formen bestens zur Geltung brachte.

Ein Arbeitstier?

Die Arbeiten, die Susa bei diesem Anblick spontan in den Sinn kamen, waren nicht gerade dazu angelegt, sie fröhlich zu stimmen.

»Sie wünschen?« Nur die roten Lippen lächelten, die schrägen, dunkel umrahmten Augen blieben wachsam.

»Ich möchte zu Gerd Vanmeeren«, sagte Susa.

In ihrer lässigen Aufmachung kam sie sich plötzlich schrecklich altbacken vor. Warum trug sie nicht wenigstens die Haare offen? Oder hatte einen Hauch Make-up aufgelegt? Aber selbst dann hätte sie vor solch geballter Perfektion noch immer die Waffen strecken müssen. Sie senkte den Blick, nur um unter dem Glastisch schlanke Beine in nachtblauen High Heels zu entdecken.

»Sie sind angemeldet?« Angestrengt starrte die junge Frau in ihren PC. »Ich kann hier leider gar nichts in unseren Terminen finden ...«

»Nein, ich bin nicht angemeldet, und das muss ich auch nicht. Ich bin Susanne Bergmann.«

»Frau Bergmann – nett Sie kennenzulernen.« Das Lächeln kehrte zurück, professionell und unterkühlt. Die Asiatin streckte ihr eine Hand entgegen, die so fragil wirkte, dass Susa Angst hatte, sie zu zerbrechen. »Ich bin Corry Rannstein, Assistentin der Geschäftsleitung, und werde Herrn Vanmeeren gleich Bescheid sagen ...«

»Bemühen Sie sich nicht. Ist zwar recht geräumig hier, aber meine Orientierung funktioniert in der Regel einwandfrei.«

Etwas hölzern ging Susa los, vorbei an frisch lackierten Flügeltüren, die halb offen standen und somit den Blick auf ein Büro freigaben, das bis auf eine dunkelrote Wand als Blickfang an der Stirnseite so sparsam und funktionell möbliert war, dass es nur Wolf hören konnte. Der Drehstuhl hinter dem aufgeräumten schwarzen Schreibtisch war leer.

Mittlerweile kam sie sich reichlich fehl am Platz vor.

Sollte sie nicht lieber den Rückzug antreten, bevor sie sich noch mehr blamierte? Andererseits kannte sie Gerd schon so lange, dass er ihr den Überfall sicherlich nicht krummnehmen würde.

Die Tür zu seinem Büro stand angelehnt, und als sie anklopfte, hob er den Kopf. Mit Gerd waren die Jahre nicht so gnädig umgegangen wie mit seinem alten Schulfreund Wolf. Schwere Lider und Tränensäcke verrieten zwei seiner Laster – Zigaretten und teuren französischen Rotwein. Wie immer war er schlecht frisiert und ebenso schlecht angezogen, trug Cordhosen und darüber ein cognacfarbenes Tweed-Sakko, das seine Gesichtsfarbe teigig erscheinen ließ. Auf seinem Schreibtisch standen drei große Familienfotos im Silberrahmen: seine Frau Hedi sowie die Kinder Emil und Mathilda.

»Susa!« Gerd sprang auf. »Was für eine Überraschung. Wolf ist nicht da. Hat er dir nicht erzählt ...«

»Doch, hat er«, unterbrach sie ihn und ließ sich unbeholfen umarmen. »Er nimmt für euch in Berlin neue Objekte in Augenschein. Wollt ihr jetzt in die ganze Republik expandieren?«

Gerd lachte verhalten, ohne seine Zähne zu zeigen. »Warum eigentlich nicht? Wenn sie schon alle nach uns schreien.«

»Habt ihr deshalb diesen seltsamen Namen ausgewählt?«

»Mythos? Gefällt er dir? Wir wollten etwas ganz Ausgefallenes.«

Sie räusperte sich. »Ich dachte, ihr wolltet vor allem solide Wohnungen verkaufen, keine Illusionen.«

»Die Idee stammt von Corry. Wolf und ich fanden sie auf Anhieb überzeugend.«

Ein Satz, der saß. Susa musste schlucken, bevor sie weiterreden konnte.

»Erst so kurz mit an Bord und schon Ton angehend bei solch wichtigen Entscheidungen? Habe ich irgendetwas verpasst?«

»So kurz nun auch wieder nicht«, wandte Gerd ein. »Wolf kennt sie schon eine ganze Weile.«

»Und woher?« Sie drehte an ihrem Ehering, einem schmalen Platinreif, in dessen Mitte ein kleiner Diamant funkelte.

»Aus Berlin. Am besten fragst du ihn selbst.«

Bei welchem seiner zahlreichen Besuche in der Hauptstadt mochte er dieses exotische Geschöpf aufgegabelt haben? Und vor allem wo?

Gerd schien zu spüren, dass sie plötzlich nicht mehr ganz sicher stand, und deutete auf die kleine Sitzgruppe.

»Magst du was trinken? Corry kann uns einen Kaffee bringen.«

»Danke, nein.« Susa nahm auf einem der dunkelgrünen Ledersessel Platz. Gerd setzte sich ihr gegenüber. »Ich wollte nur wissen, ob die Sache mit dem Kühlschrank sich inzwischen aufgeklärt hat.«

»Kühlschrank?« Sein Kiefer sackte leicht nach unten.

»Für die Comeniusstraße 7. Die wollten ihn schon zu uns nach Hause liefern.«

»Du hast mit Wolf telefoniert?« Gerd schien sich immer unbehaglicher zu fühlen.

»Nein. Sollte ich? Er dürfte wohl noch in der Luft sein. Außerdem dachte ich, du könntest das ebenso gut regeln.«

»Natürlich.« Er fummelte eine Zigarette aus der verknüllten Packung, zündete sie an und inhalierte gierig. »Du siehst, ich habe es immer noch nicht geschafft, mit dem Rauchen aufzuhören. Hedi liegt mir jeden Tag damit in den Ohren, aber es ist eben nicht so einfach.«

»Das kriegst du schon noch hin.« Susa musterte ihn ruhig. »Also?«

»Ach ja, der Kühlschrank.« Er begann sich am Kopf zu kratzen. »Ganz genau, das war leider ein Irrläufer. Eines der vielen lästigen Problemchen, die uns hier tagtäglich von der eigentlichen Arbeit abhalten. Aber jetzt ist alles wieder auf dem richtigen Weg.« Sein Lächeln missglückte.

Du lügst, dachte Susa. Und fühlst dich offensichtlich unwohl dabei. Aber weshalb tust du es trotzdem?

»Ihr müsst uns bald mal wieder besuchen kommen. Der Garten wird immer schöner, und Hedi brät euch ihr sagenhaftes Lamm mit den eingelegten Aprikosen und den provenzalischen Kräutern ...«

Susa stand auf.

»Hahn, so war doch der Name«, sagte sie. »Gibt es dazu vielleicht auch eine Telefonnummer?«

Gerd drückte umständlich seine Zigarette aus.

»Klar. Aber die kann ich leider nicht weitergeben«, nuschte er. »Unsere Käufer sind sehr empfindlich, was ihre Privatsphäre anbelangt.« Er sah aus, als wollte er sich im nächsten Moment in sein zerknittertes Sakko verkriechen. »Und du gehörst ja nicht direkt zur Firma – genau betrachtet.«

»Verstehe«, sagte Susa und hörte selbst, wie skeptisch ihre Stimme klang.

Jetzt schimmerte auf einmal ein Anflug von Panik in seinen Augen. »Hör mal, Susa, du wirst uns wegen dieses dummen Versehens doch nicht in Schwierigkeiten bringen wollen«, sagte er. »Ausgerechnet jetzt, wo Wolf nicht da ist ...«

»Grüß mir Hedi und die Kinder«, sagte sie, schon halb auf dem Weg zur Tür. »Und danke für die Einladung. Aber ich esse nichts, was vier Beine hat und nach seiner Mama schreit, schon vergessen?«